

den und Römer in ihre Sprache übertrugen. Endlich fiel Constantinopel, und die Griechen flohen nach Italien. Kunst und Wissenschaft war in jedem Ausgezeichneten vereinigt. Darum die hohe Stellung Italiens in jener Zeit. Ganz Europa lernte in dieser Schule. In Deutschland lehrte Reuchlin, spottete Erasmus, setzte Hutten Dünkel und Unwissenheit aus Tempeln, Schulen und Häusern. Die Philologie begründete die Reformation, und ihr schönstes Gedeihen durch sie wurde ihr Lohn. Seit der Zeit hat Deutschland, mit den Niederlanden und England wissenschaftlich verschwifert, den ersten Rang in allem Geistigen, anfänglich mit den Nebenbuhlern kämpfend, in der neuesten Zeit entschieden hervorragend. Diejenigen, die unsere Sprache und Dichtkunst zu dem gemacht haben, was sie ist und was sie bleiben wird, wenn sie guten Händen anvertraut bleibt, sie waren von guten Philologen gebildet, zum Theil selbst des Namens werth. Jetzt ist es bei der Ausbreitung und dem Umfange des Wissens, und nach den wohlthätigen Stürmen von außen und im Innern, dahin gekommen, daß man nicht geringe Ansprüche an die macht, die den Wissenschaften huligen und sich Lehrer derselben nennen. Jetzt ist ein Philolog nur der zu heißen, welcher der alten und wenigstens einiger neuer Sprachen mächtig, d. h. in ihnen so wohnend ist, daß er aus der Philosophie der allgemeinen Sprache und den ewigen Gesetzen des Denkens und seiner Formen, Regel und Verschiedenheit in jeder besondern bestimmen und erklären kann, welcher nicht nur den Körper zerlegt, in den die Schriftsteller gekleidet sind, sondern selbst von ihrem Geist ergriffen ihn dem Gemüth und dem Geist der Lernenden zu verklären vermag, welcher endlich in den mancherlei Feldern des Wissens, über die sich die Literatur erstreckt, so wandert ist, daß er selbst Andern Wegweiser darin zu seyn, und sie vor Irrthum und Trug zu verwahren, mit gutem Gewissen versprechen kann. Die solches leisten, sind Philologen zu nennen, nicht, die einem zukünftigen Halbwisser einen Alten vorübersetzen. Das sind auch die einzigen und wahren Kunstrichter, ja von ihnen stammt die Gesetzgebung der Kunst zuerst her. Um nicht viele Namen zu nennen, erinnere ich an die vorglänzenden von Jacobs, Kreuzer, Manso, Böttiger, Hermann, Wolf, — und ich meine, auch Lessing und Winckelmann waren Philologen — denen eine Menge nachfolgender, dankbarer Männer sich beigefügt. Das sind die, welche ganz Europa kennt und ehrt, und die auch deutsche Classiker heißen werden, so lange es deutsche Literatur giebt, ob sie gleich, oder vielmehr darum, weil sie Philologen sind. Wäre aus solchen Männern ein Richterstuhl für ganz Deutschland über Kunst, namentlich über Dichtkunst, zusammen gesetzt, so würde der Fluth der elenden Schriftstellerei am besten und schleunigsten der gewünschte Damm entgegen-

gesetzt werden, es würde kein Halbgebildeter in das Heiligthum der Kunst eingelassen, der rohe Genius würde in die Schule der Bildung gesendet werden; dann dürften Romanzen, Sonette und andere Klingspiele weniger ertönen, aber wir würden wieder Dichter bekommen, wie es die alten, auch unsere deutschen Meister, waren. Freilich wäre manche Seele ins Fegfeuer wandern, um für die Sünden gegen Sprachrichtigkeit, gegen Metrik, gegen Geschichte und Alterthumskunde, und wie die Schwachheits- und Bosheitsünden aller Art heißen, billiglich zu büßen. Aber der aufwachsenden Jugend, der das Dichten so leicht, und das Lernen so schwer wird, die man überdies zu unreifem Urtheilen zu unvorsichtig verführt, könnte es eine heilsame Warnung seyn. Die Gezüchtigten würden ihnen jurufen: *Discite justitiam moviti, nec temnere Divos.*

E. Baumgarten-Crusius.

Carl Maria von Weber's Berichtigung der Bemerkungen in No. 13. des liter. Merk. über seine dramatisch-musikalischen Notizen in No. 17. und 18. der Abendzeitung.

Angriffe auf meine Persönlichkeit, wären sie auch noch bitterer ausgesonnen und unterhaltender ausgesprochen, als von dem Herrn Bemerkter geschehen; würden mich wahrlich nicht vermögen, die Feder zur Gegenrede zu ergreifen; wenn nicht der Hr. Bemerkter es mit wahrhaft bewundernswürdiger Dreistigkeit gewagt hätte, ein paar derbe Unwahrheiten in so bestimmtem Tone hinzustellen, daß man nur zu deutlich die Absicht erkennt, er wolle mit diesem Gewaltstreich die Stimme des Publikums für sich gewinnen.

So eine Zusammenstellung von Wahrem und Unwahrem, Halberzähltem und Ganzverfälschtem, bedarf also einer Beleuchtung vor der dem Künstler am höchsten stehenden Instanz, vor den Augen des richtenden Publikums.

Der Hr. Bemerkter beginnt mit folgender groben Unwahrheit, oder geistlichen Entstellung meines Strebens zum Guten! „Sobald Hr. C. M. v. W. nach Dresden kam, begann er auch, unzufrieden mit dem musikalischen Geschmacke des dasigen Publikums, wie früher in Prag, das Kunsturtheil zu lenken, und jeden im voraus zu überzeugen, daß nur die Compositionen, welche er empfahl und beschützte, Lob und Bewunderung verdienten.“

Habe ich das wirklich gethan? Da hätte ich ja wahrhaft übermenschliche Kraft auf die Gemüther zu wirken gehabt. Aber ich verstehe wohl, was Hr. Bemerkter meint; ich werde es wohl nur gewollt haben sollen; denn hätte ich es wirklich zuwege gebracht, so müßte ja der Hr. Bemerkter auch mit überzeugt worden seyn, und hätte nie seine Bemerkungen bemerkt.